

Scharnierzeit der Entspannungspolitik

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung
Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Band 111

Herausgegeben von Anja Kruke und Ursula Bitzegeio

Maak Flatten

Scharnierzeit der Entspannungspolitik

**Willy Brandt als Außenminister der
Großen Koalition (1966–1969)**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-4277-0

ISSN 0941-7621

© 2021 by

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Reihengestaltung: Just in Print, Bonn · Kempken DTP-Service, Marburg

Umschlagfoto:

Bundesaußenminister Willy Brandt begrüßt am 31.01.1967 im Kanzleramt in Bonn den
rumänischen Außenminister Corneliu Mănescu [picture alliance / Peter Popp | Peter Popp]

Umschlag: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2021

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung: Probleme, Forschungsstand, Quellenlage, Methode	11
I Willy Brandts außenpolitische Lehr- und Gesellenjahre	27
II Die außenpolitische Situation der Bundesrepublik Deutschland 1966	55
III Die Große Koalition	79
IV Willy Brandt und das Auswärtige Amt	107
4.1 Die Kernmannschaft	109
4.1.1 Die Stellung und Rolle Egon Bahrs	110
4.1.2 Die Staatssekretäre	115
4.2 Die Personalpolitik	119
4.3 Willy Brandt, das Amt und die Vergangenheit	126
4.4 Der Arbeitsstil des Außenministers	131
V Auftakt: Vom Amtsantritt zur Aufnahme der Beziehungen mit Rumänien	135
5.1 Die Regierungserklärung	138
5.2 Erste Schritte auf internationalem Parkett	149
5.3 Erste Leitlinien	154
5.4 Deutsch-französische Konsultationen	166
5.5 Der Anfang vom Anfang der »neuen Ostpolitik«	172
5.6 Die Situation nach 60 Tagen	199

VI Zwischen Bilateralismus und Multilateralismus: Politik in den Bündnissen und gegenüber den Verbündeten	203
6.1 Willy Brandt und die westeuropäische Einigung 1966 bis 1969	204
6.2 Transatlantische Partnerschaft in der Probe: Willy Brandt, das westliche Bündnis und die Herausforderungen der späten 1960er-Jahre	226
6.3 Zwischen Solidarität und Kritik: Willy Brandt und der Vietnamkrieg 1966 bis 1969	228
6.4 Die Auseinandersetzung um den Atomwaffensperrvertrag	241
6.4.1 Von Brandts USA-Besuch zur Vorlage des sowjetisch-amerikanischen Entwurfs	241
6.4.2 Der Weg zum Plädoyer für eine deutsche Unterschrift	269
6.4.3 Das Ringen um Zustimmung nach dem 21. August 1968	299
6.4.4 Willy Brandt und der Atomwaffensperrvertrag	327
6.5 Willy Brandt und die Bemühungen des Westens um Sicherheit und Entspannung	334
6.5.1 Entspannung multilateral: Willy Brandt und der Harmel-Bericht	334
6.5.2 Aktive Anpassung: Brandt und das Signal von Reykjavik	349
6.5.3 Nach dem 21. August 1968: Willy Brandt und der Budapester Appell	360
6.5.4 Willy Brandt und die Bündnispolitik 1967 bis 1969	384
6.6 Willy Brandts Vorstellungen von einer europäischen Friedensordnung	386
VII Willy Brandt und die »neue« Ost- und Deutschlandpolitik der Großen Koalition	403
7.1 Aus der Defensive: Die Reaktion auf »Ulbricht-Doktrin« und Stoph-Brief	403
7.2 Zwei Schritte vor, einer zurück: Das Handelsabkommen mit der ČSSR, Brandts Besuch in Rumänien und der deutsch-sowjetische Gewaltverzichtsdialog	425
7.3 Die Kontroversen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien und die Gewaltverzichtsverhandlungen	457
7.4 Signale mit schwachem Echo: Der Nürnberger Parteitag der SPD und ostpolitische Sondierungen über inoffizielle »Kanäle«	481
7.5 Das Wachkoma des Gewaltverzichtsdialogs mit Moskau	509
7.6 Prager Frühling und Bonner Herbst	538
7.7 Keine Berlinkrise: Die Bundespräsidentenwahl 1969	593

7.8	Signale aus Moskau, Budapest und Warschau	617
7.9	»Weltpolitik« im Korsett der Deutschlandpolitik: Brandt und die Überforderung des Alleinvertretungsanspruchs	638
7.10	Das Finale als Präludium: Ost- und Deutschlandpolitik in Zeiten des Wahlkampfs	662
7.11	Fazit: Ambivalenz als Bewegungsgesetz und Bremse	683
VIII Bilanz und Ausblick: Pragmatismus und die Kunst des Unmöglichen		705

Anhang

Quellen und Literatur	723
Quellen	723
Archivalien	723
Veröffentlichte Quellen	724
Zeitgenössische Publikationen	726
Persönliche Quellen, Selbstzeugnisse und Memoiren	728
Literatur	730
Über den Autor	759

Vorwort

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um die gekürzte Fassung meiner Dissertation *Willy Brandt als Außenminister*, die 2019 von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn angenommen wurde.

Dies ist willkommener Anlass, mich für die Unterstützung auf dem Weg zu bedanken, und zwar zunächst bei Prof. Dr. Joachim Scholtyseck, dem Erstgutachter der Dissertation sowie dem Zweitgutachter PD Dr. Henning Türk und den weiteren Mitgliedern der Prüfungskommission, Prof. Dr. Matthias Becher und Prof. Dr. Peter Geiss.

Danken möchte ich der Graduiertenförderung der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Stellvertretend für die freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Archiven sei Harry Scholz vom Willy-Brandt-Archiv gedankt, mit dem ich Erinnerungen an einen fröhlichen Abend am Ende einer Tagung in München verbinde, bei dem Dr. Wolfgang Schmidt der Dritte im Bunde war, dem ich, wie auch Prof. Dr. Ulrich Lappenküper und meinem ehemaligen Kollegen Dr. Joachim Wintzer, für konstruktive Kritik und helfende Hinweise danke. Dank gilt auch allen Zeitzeugen, die sich Zeit für Gespräche genommen haben. Besonders gern erinnere ich mich an die mit Dr. Hans Arnold in einem wunderschönen Haus in der Bonner Südstadt und an die mit Prof. Egon Bahr im Willy-Brandt-Haus in Berlin und im Bonner Büro von Dr. Christoph Studt, in dem ausnahmsweise geraucht werden durfte.

Großen Dank schulde ich Dr. Stefanie Lamsfuß-Schenk, die nicht nur das gesamte Manuskript gelesen und korrigiert, sondern mich auch hin und wieder an die Sinnhaftigkeit meines Tuns erinnert hat.

Für Rat und Tat im Überfluss über viele Jahre gebührt Dr. Christoph Studt außerordentlicher Dank. Um wie viel ärmer wäre die (Bonner) Geschichtswissenschaft ohne ihn!

Herzlich gedankt sei meiner Leidensgenossin Prof. Dr. Barbara Lier für Ihre Freundschaft und dafür, dass das gemeinsame Pauken fürs Rigorosum fast Spaß gemacht hat.

Schließlich gilt ein besonderer Dank meinen Lehrerinnen und Lehrern, ohne die ich nicht wäre, wer ich bin: Max Blum und Stefan Wouters, die früh meine intellektuelle Neugier befeuert haben, Jay Marciano, der eindrucksvoll bewiesen hat, dass die Fähigkeit zu lehren nicht an der »Höhe« des akademischen Grads hängt, Dr. Dagmar Weiler, die ebenso gelehrt wie inspirierend einen John-Wayne-Film oder ein Bruce-Springsteen-Lied in den Kanon der amerikanischen Literatur einordnen konnte, Prof. John J. McDermott, dem weisen Mann aus Texas, dessen Veranstaltungen in einem fensterlosen Raum in Berkeley die geistigen Fenster weit aufgestoßen haben, Prof. Dr. Heinrich August Winkler für seine mitreißende Leidenschaft bei der Ver-

mittlung historischer Sachverhalte und Fragen sowie last, but not least Prof. Dr. Klaus Hildebrand, dem ich erkenntnisreiche Gespräche sowie sein wissenschaftliches Vorbild verdanke.

Meine Frau Carola Flatten hatte stets Verständnis, auch wenn sie nicht immer verstanden hat, warum ich so viel Zeit Willy Brandts Außenpolitik statt Schönerem gewidmet habe. Danke! Meinen Eltern Doris und Albert Flatten verdanke ich mehr, als ich auszudrücken vermag. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Langerwehe, im Januar 2021

Maak Flatten

Einleitung: Probleme, Forschungsstand, Quellenlage, Methode

2016 stellte die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* (FASZ) fest, Außenminister könne man gemeinhin »nicht an ihrer Gestaltungsmacht messen«, um dann doch »in der ganzen Geschichte Deutschlands seit der Reichsgründung«¹ zwei Ausnahmen zu finden: Gustav Stresemann und Willy Brandt. Bereits 2004 war ihr auf der Suche nach bedeutenden Außenministern der Geschichte nur ein Außenminister der Nachkriegsgeschichte eingefallen: Willy Brandt.² Für Golo Mann kam Brandt gar der »Vorstellung eines idealen Außenministers ziemlich nahe«³. Er stellte ihn über Bismarck, Rathenau, Stresemann und Adenauer und resümierte: »Seit es ein ›Auswärtiges Amt‹ gibt, hat es keinen geeigneteren Chef gehabt als ihn.«⁴ Als Brandt 1971 der Friedensnobelpreis verliehen wurde, würdigte das Nobelpreiskomitee ausdrücklich seine Politik als Außenminister der ersten Großen Koalition in den Jahren 1966 bis 1969. Das Urteil der Historiker über Willy Brandts Zeit als Außenminister resümierend, kann man, was die Ausübung des Amtes angeht, von fast »einhellig positiver Bewertung«⁵ sprechen.

Mehr als 20 Jahre nach seinem Tod übt Willy Brandt als »sozialdemokratische Jahrhundertgestalt«⁶ wie zu seinen Lebzeiten eine Faszination aus, die Staatsmännern selten zuteilwird, verkörperte er doch, was vielen heute zu fehlen scheint, den Eindruck, dass Politik auf Konzeptionen beruht und in der Lage ist, die Welt, in der wir leben, zu gestalten, ja zu verändern. Zu seinem 100. Geburtstag zierte er einmal mehr die Titelseiten von Magazinen, erschienen zahlreiche Porträts und Sonderausgaben.⁷ Im November 2018 empfahl Nils Minkmar in einem Brandt gewidmeten Heft der Reihe *DER SPIEGEL Biografie* eine »Rückbesinnung auf den Politikstil« ihres einstigen Vorsitzenden: »Von Willy lernen heißt siegen lernen«⁸. Heiko Maas, einer von Brandts späteren Nachfolgern im Amt des Außenministers, plädierte 2019 anlässlich des 50. Jubiläums der Wahl Brandts zum Bundeskanzler dafür, »dass Politiker sich Willy Brandt zum Vorbild nehmen und mutiger sein sollten«⁹. Brandt bleibt gerade deshalb

1 Vermächtnis, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* v. 3.4.2016.

2 Vgl. Allen wohl und niemand weh, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* v. 14.3.2004.

3 Mann, Willy Brandt, S. 12.

4 Mann, Vernünftiger Mann in unvernünftiger Zeit, S. 746.

5 Wilkens, Der »andere Deutsche«, S. 62.

6 Schwarz, Das Gesicht des Jahrhunderts, S. 672.

7 Vgl. u. a. Kanzler der Herzen, in: *Spiegel* v. 11.11.2013 (Titelgeschichte), Warum er uns nicht loslässt, in: *Zeit* v. 14.11.2013 (Titelgeschichte), *Zeit Geschichte* 4/2013: Willy Brandt, und *Stern Edition* 2/2013: 100 Jahre Willy Brandt.

8 Minkmar, Gestirne der Zeit, S. 118.

9 Maas nennt SPD-Vorsitz eine Verlockung, in: *Tagesspiegel* v. 15.8.2019.

»[...] historisch interessant, weil sein Leben auch für die Kraft von Visionen und Utopien steht, die mit dem 20. Jahrhundert und seiner Suche nach einer gültigen Ordnung der Moderne so untrennbar verwoben ist und die uns im beginnenden 21. Jahrhundert immer fremder zu werden begonnen hat [...].«¹⁰

Zugleich ist seine Zeit als Außenminister im historischen Bewusstsein der Öffentlichkeit kaum vorhanden. Zu sehr wird der Außenminister der Großen Koalition vom späteren Bundeskanzler und der »Ikone der deutschen Einheit«¹¹ überstrahlt. In gewisser Weise versperrt Brandts Status als überlebensgroßes Denkmal, nicht nur in der Berliner SPD-Zentrale, die natürlich Willy-Brandt-Haus heißt, den Blick auf den Akteur und sein jeweiliges zeitbedingtes politisches Handeln in eben jenem 20. Jahrhundert, das heute zuweilen so fern und fremd erscheint, dass der britische Historiker Timothy Garton Ash sein Werk *Im Namen Europas* wie eine Sage beginnt: »Einst war Europa zweigeteilt. Die beiden Teile wurden West und Ost genannt.«¹²

In Brandts politischem Leben als Aktivist in der Sozialistischen Arbeiter-Jugend (SAJ) der Weimarer Republik, Emigrant während der nationalsozialistischen Herrschaft, Regierender Bürgermeister von Westberlin zur Zeit des Mauerbaus, SPD-Vorsitzender, Außenminister, Bundeskanzler, Vorsitzender der Nord-Süd-Kommission und Präsident der Sozialistischen Internationale (SI) »spiegeln sich zugleich die zentralen Fragen und Herausforderungen« dieses Jahrhunderts:

»Das 20. Jahrhundert wurde geprägt vom Gegensatz totalitär-diktatorischer Systeme und demokratischer Verfassungsstaaten. [...] Die mörderische NS-Diktatur wurde unter großen Opfern militärisch niedergebungen, und in der Konsequenz des von NS-Deutschland entfesselten Krieges dehnte Moskau sein kommunistisches Machtimperium bis in die Mitte Europas aus. Nach der Fixierung des Status quo im gespaltenen Europa durch Mauer und Stacheldraht schien Deutschland auf unübersehbare Dauer geteilt, die Blöcke verfestigt und die bipolare Welt zementiert. [...] Kalter Krieg und Détente, beides stand im Schatten der Atombombe und der sich seit den 60er-Jahren abzeichnenden beiderseitigen Fähigkeit zur gegenseitigen Auslöschung. [...] Zwischen dem überwölbenden globalen Konflikt der beiden von den Supermächten geführten Blöcke und der Lage des geteilten Deutschlands wie der besonderen nationalen und humanitären Anliegen der Deutschen bestand eine Wechselwirkung.«¹³

¹⁰ Sabrow, Biographie und Zeitgeschichte, S. 312.

¹¹ Frei, Annäherung durch Wandel, S. 25.

¹² Garton Ash, *Im Namen Europas*, S. 9. Zum Kalten Krieg vgl. Westad, *The Cold War*, Gaddis, *The Cold War*, und Stöver, *Der Kalte Krieg*.

¹³ Potthoff, *Vom Mauerbau zum Mauerfall*, S. 113 f.

Richard Löwenthal hat vom »konstitutive[n] Doppelkonflikt« gesprochen: Demnach bildeten über den allgemeinen Systemkonflikt von Ost und West hinaus die »Forderungen nach Wiedervereinigung der Deutschen in Freiheit und Grenzrevision im Osten [...] die Grundlage eines Sonderkonflikts der Bundesrepublik mit der Sowjetunion und dem Sowjetblock«¹⁴, in dem sie im Verlauf der 1960er-Jahre immer weniger mit der Unterstützung der westlichen Verbündeten rechnen konnte.

Der Ausgang des Kalten Krieges ist bekannt. Das bedeutet nun keineswegs, dass das, was zwischen 1949 und 1989 entschieden, unternommen und unterlassen wurde, im Sinne des erreichten Ziels richtig oder die jeweilig betriebene Politik und ihre Ergebnisse zwangsläufig waren. Der Historiker darf die Geschichte entgegen Shakespeares Diktum nicht als Prolog verstehen, sie nicht allein in einem »retrospektive[n] Determinismus«¹⁵ von ihrem Ende her betrachten. Er muss vielmehr stets einer Maxime Klaus Hildebrands folgend versuchen, der Vergangenheit »das Unabgeschlossene, das Ungewisse, also die Offenheit ihrer Zukunft zurückzugeben«¹⁶.

Was für eine Epoche gilt, trifft auch für das Wirken einer in dieser Epoche lebenden und handelnden Person zu. Die »retrospektive Teleologie«, die sich »auf die Fluchtpunkte ausrichtet, die sich aus der Folge der biografischen wie allgemeinhistorischen Zäsuren ergibt«, in Brandts Fall vor allem seine Wahl zum Bundeskanzler am 21. Oktober 1969, der Rücktritt am 6. Mai 1974, der Fall der Mauer am 9. November 1989 und die Wiedererlangung der staatlichen Einheit am 3. Oktober 1990, droht sonst die »heimliche Herrscherin über die Biografie«¹⁷ zu werden. Wer heute Willy Brandts politisches Wirken betrachtet, tut es oft von diesem Ende her, an dem nach seinen Worten zusammenwuchs, was zusammengehörte – oft auch mit dem Tenor, nach einigen Irrwegen in den 1980er-Jahren habe er, als die Mauer fiel, gleichsam auf den Pfad der Tugend zurückgefunden.

Auch der historischen Gestalt muss ihre Zukunft zurückgegeben werden. So schwer es fallen mag, den Außenminister Willy Brandt zu betrachten, ohne den Bundeskanzler Willy Brandt zu sehen, der der Politiker Willy Brandt von 1966 bis 1969 eben noch nicht war, macht die vorliegende Arbeit es sich zur Aufgabe, in diesem Sinne den Außenminister Brandt in den zeitbedingten Blick zu nehmen, Motive und Horizont der historischen Figur zu verstehen, um ihr Bild aus damaliger und heutiger Sicht neu zu zeichnen.

Die Jahre als Außenminister sind eine der interessantesten Phasen in der politischen Vita Willy Brandts, vor allem weil sich in dieser Zeit jene Metamorphose vollzieht, an deren Ende die »Neue« Ost- und Deutschlandpolitik in ihrem – inzwischen erforschten – Adultstadium operativ umgesetzt wurde, aber auch weil er durch Auf-

¹⁴ Löwenthal, Vom Kalten Krieg zur Ostpolitik, S. 604.

¹⁵ Garton Ash, Im Namen Europas, S. 532. Vgl. William Shakespeare, Der Sturm, 2. Akt, 1. Szene.

¹⁶ Hildebrand, Buchvorstellung Klaus Schönhoven: Wendejahre, S. 7.

¹⁷ Sabrow, Biographie und Zeitgeschichte, S. 304 f.

tritte wie bei der Konferenz der Nichtkernwaffenstaaten der Bundesrepublik (und sich selbst) zu einem neuen selbstbewussten Prestige verhalf. Insofern ist der Begriff der »Zwischenphase als Außenminister der Großen Koalition«¹⁸ in Bezug auf die Bedeutung jener Jahre irreführend und treffend zugleich. Die Veränderungen in Brandts politischem Denken und Handeln sind nicht auf Anhieb erkennbar. Als Klaus Hildebrand 1984 seine Studie über die Kanzlerschaften Erhards und Kiesingers vorlegte, schrieb er mit Blick auf die Unterschiede zwischen der Ostpolitik Adenauers und der Brandts: »Wie es bei historischen Betrachtungen der Fall zu sein pflegt, werden diese markanten Differenzen möglicherweise erst dann näher aneinanderrücken, wenn die dazwischen liegenden Übergänge eingehender betrachtet worden sind«¹⁹. Beides ist in der Zwischenzeit geschehen, Letzteres allerdings nur teilweise. Hier soll nun mit dem Fokus auf Willy Brandt eine eingehende Betrachtung dieser (vermeintlichen) Periode des Übergangs erfolgen, bei der Differenzen und Überschneidungen auf den Feldern der Außenpolitik der Großen Koalition ausgelotet werden sollen.

Die Begriffe »Ostpolitik« und »Osteuropa« werden in dieser Arbeit pragmatisch verwendet, das heißt so, wie sie im allgemeinen Sprachgebrauch der Akteure in den 1960er-Jahren benutzt wurden. Die Begriffe »Osteuropa« und »Westeuropa« werden zur Bezeichnung der europäischen Staatenwelt östlich beziehungsweise westlich der Blockgrenzen verwendet, ohne dass damit etwas über geografische oder kulturelle Zugehörigkeiten gesagt werden soll. Brandt selbst hat Osteuropa einmal als »die Länder zwischen Deutschland und Russland«²⁰ definiert. Der Begriff »Ostpolitik« war insofern

»[...] vorbelastet, und vor allem im westlichen Ausland ist der Begriff dementsprechend misstrauisch betrachtet worden: Wer nicht gerade an Hitlers Sprachgebrauch dachte, fühlte sich beim Stichwort ›Ostpolitik‹ an ›Rapallo‹, an den Vertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland des Jahres 1922, erinnert, Revisionsbestrebungen während der Weimarer Republik, an antiwestliche Ausrichtung und ›Schaukelpolitik‹ [...].«²¹

Hier soll der Begriff »Ostpolitik« die »Beziehungen zur Sowjetunion und den übrigen osteuropäischen Staaten ebenso wie die innerdeutschen Beziehungen«²² umfassen.

Am Ende der Sektion zu den Koordinaten der Außen- und Deutschlandpolitik Willy Brandts bei der Tagung »Willy Brandt – Neue Fragen, neue Erkenntnisse« im

18 Wilkens, Brandt und die europäische Einigung, S. 168.

19 Hildebrand, Zur Großen Koalition, S. 324.

20 Interview mit Willy Brandt im ZDF v. 8.12.1966, in: WBA, Publikationen 244. Zur historischen Diskussion um den Begriff »Osteuropa« vgl. Hildermeier, Osteuropa.

21 Wolfrum, Bundesrepublik, S. 357. Zum Begriff »Ostpolitik« vgl. Garton Ash, Im Namen Europas, S. 57–62 u. 69 f.

22 Heydemann, Neuansätze, S. 16.

Frühjahr 2010 stand unter anderem die These, es gebe »nicht die Brandtsche Politik schlechthin, sondern nur die Brandtsche Politik in verschiedenen Phasen, die von den Historikern historisiert werden müsste«²³. Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, dies für Brandts außen- und deutschlandpolitisches Wirken in den Jahren 1966 bis 1969 zu tun; denn die Brandt'sche Politik als Außenminister der Großen Koalition ist nicht wissenschaftlich aufgearbeitet. Es gibt durchaus Arbeiten, in denen Brandt eine mehr oder minder prominente Rolle einnimmt, etwa zur Europapolitik der Großen Koalition oder zur Geschichte der SPD am Ende der 1960er-Jahre oder zur politischen Biografie Kurt Georg Kiesingers, aber Brandt steht nicht im Fokus dieser Arbeiten, und sie stellen erst recht keine Analyse der genuin Brandt'schen Politik in diesen Phasen dar.

Inzwischen ist die Forschungsliteratur zur Biografie Willy Brandts, zur Großen Koalition und zur »Neuen« Ost- und Deutschlandpolitik Legion. Doch trotz der Dichte der Darstellungen sind eine Reihe von Fragen zur politischen Biografie Willy Brandts, zur Außenpolitik der Großen Koalition und zur Entstehung der Ost- und Deutschlandpolitik der sozialliberalen Koalition noch nicht beantwortet. Vor allem fehlt eine zusammenhängende Darstellung über Willy Brandt als Außenminister. Der folgende Literaturüberblick führt nur die wichtigsten und neuesten Titel auf, die weitere Forschungsliteratur wird in den entsprechenden Kapiteln berücksichtigt.

Eine Teilbiografie über Willy Brandt als Außenminister ist auch deshalb ein Forschungsdesiderat, weil sich Brandts Biografen bislang auf den Regierenden Bürgermeister, den Kanzler und den Parteivorsitzenden fokussiert haben. Einhart Lorenz' 2012 erschienene Biografie räumt der Außenministerzeit 17 von 288 Seiten ein. Auch etwa Judith Michels fundierte Studie über *Willy Brandts Amerikabild und -politik 1933–1992* aus dem Jahr 2010 widmet dem Außenminister Brandt nicht sonderlich viel Beachtung; die Zeit zwischen 1966 und 1969 ist hauptsächlich im Kapitel über Brandts Einstellung zum Vietnamkrieg präsent. Erheblich mehr Raum nehmen die Berliner Zeit und die Kanzlerschaft ein. Claudia Hiepels 2012 veröffentlichte Habilitationsschrift *Willy Brandt und Georges Pompidou* widmet sich hauptsächlich der Europapolitik des Bundeskanzlers Brandt; der Außenminister kommt nur am Anfang vor. Mit den Aufsätzen zu Brandts Europa-, Amerika- sowie Ost- und Deutschlandpolitik in der Aufsatzsammlung *Willy Brandts Außenpolitik*²⁴ (deren Kapitel die Synthesen umfangreicherer Arbeiten der Autoren darstellen) verhält es sich ähnlich.

Martin Sabrow hat nicht nur auf eine »stattliche Reihe«²⁵ von Biografien Willy Brandts hingewiesen, von Terence Pritties und David Binders in den 1970er-Jahren bis zu denen Peter Merseburgers, Gregor Schöllgens, Brigitte Seebachers und Helga Grebings im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, zu denen sich zuletzt die

²³ Rother (Hg.), Brandt – Neue Fragen, neue Erkenntnisse, S. 169.

²⁴ Vgl. Rother (Hg.), Brandts Außenpolitik.

²⁵ Sabrow, Biographie und Zeitgeschichte, S. 297.

von Einhart Lorenz und Hélène Miard-Delacroix sowie Gunter Hofmanns Doppelporträt *Willy Brandt und Helmut Schmidt*, zu Brandts 100. Geburtstag noch Bernd Faulenbachs faktenreicher Überblick *Willy Brandt*, Hans-Joachim Noacks journalistisches Panorama *Willy Brandt: Ein Leben, ein Jahrhundert*, Peter Brandts Versuch über den Politiker und Privatmann *Willy Brandt*, Egon Bahrs *Erinnerungen an Willy Brandt* sowie schließlich Torsten Körners Kollektivbiografie *Die Familie Willy Brandt* gesellt haben. Zu Recht hat Sabrow darauf aufmerksam gemacht, dass »die bekanntesten und einflussreichsten Biografen gar keine Fachhistoriker sind«²⁶. Mit der Ausnahme von Merseburgers ausführlicher Studie hat man es vor allem mit »journalistisch oder essayistisch skizzierte[n] Personenbilder[n]«²⁷ zu tun. Eine ausführliche wissenschaftliche Biografie Willy Brandts bleibt ein Desiderat.

Lange als »vergessene Regierung« apostrophiert, ist die erste Große Koalition, die von 1966 bis 1969 die Bundesrepublik regierte, ein beliebter Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. Wurde sie teilweise zum »dreijährigen Interregnum zwischen dem staatspolitisch erforderlichen und parteipolitisch vorprogrammierten Regierungswechsel von 1969 stilisiert« und galt sie lange fast ausschließlich als »Zeit des Übergangs«²⁸, hat man inzwischen ihren eigenen Stellenwert neu bemessen. Das gilt auch und gerade für die Außen- und Deutschlandpolitik. Bereits in den 1970er-Jahren erschienen mehrere politikwissenschaftliche Studien auf der Grundlage überwiegend publizistischer Quellen, fünf davon im Rahmen des Forschungsprojekts *Die Große Koalition 1966–1969. Grenzen und Möglichkeiten westdeutscher Außenpolitik*.²⁹ 1975 veröffentlichte Heribert Knorr eine Arbeit über die Entscheidungsprozesse der Regierung Kiesinger–Brandt. 1984 legte Klaus Hildebrand mit *Von Erhard zur Großen Koalition*, dem vierten von fünf Bänden zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, die erste umfangreiche und wegweisende Darstellung vor. Während Hildebrands Schwerpunkt, zum Teil bedingt durch Zugang zum Nachlass Kurt Georg Kiesingers, auf der Perspektive des Kanzlers und seiner Partei lag, nahm Klaus Schönhoven 20 Jahre später in *Wendejahre* die SPD in den Fokus. Seine umfangreiche Darstellung ist in erster Linie ein Beitrag zur Geschichte der Sozialdemokratie. Der Vorsitzende der SPD bleibt in Schönhovens Werk, das einen eher innen- und gesellschaftspolitischen Schwerpunkt hat, seltsam blass, vor allem im Vergleich zu seinen Stellvertretern Herbert Wehner und Helmut Schmidt. Kiesingers Mitarbeiter Bruno Kaiser und Reinhard Schmoeckel haben 1991 in *Die vergessene Regierung* gänzlich die Perspektive des Kanzlers der Großen Koalition eingenommen. Auch Dirk Kroegel hat sich 1997 in seiner Dissertation *Einen Anfang finden*, die auf schmalere

²⁶ Sabrow, Biographie und Zeitgeschichte, S. 298.

²⁷ Rödder, Bundesrepublik, S. 129.

²⁸ Taschler, Herausforderungen, S. 11 f. Vgl. Schönhoven, *Wendejahre*, S. 13.

²⁹ Bischoff, CSU und Außenpolitik; von Braunmühl, Kalter Krieg; Kodolitsch, Ostpolitik; Oettinger, Außenpolitik; und Storz, Außenpolitik. Weitere sind Koppel, *Sources of Change*, und Moarref, Beharrung und Wandel.

Quellenbasis argumentiert, »einseitig auf Kiesinger und Wehner«³⁰ fokussiert. Daniela Taschler hat 2001 mit *Vor neuen Herausforderungen* die außen- und deutschlandpolitische Debatte in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion von 1966 bis 1969 untersucht. Henning Türk hat 2006 einen profunden Überblick über Die *Europapolitik der Großen Koalition* vorgelegt, die tendenziell eher die Perspektive Kiesingers beleuchtet als die Brandts. In Philipp Gasserts Kiesinger-Biografie *Kanzler zwischen den Zeiten* von 2006 nimmt die Große Koalition und deren Außen- und Deutschlandpolitik breiten Raum ein, aber ganz aus der Perspektive des Protagonisten. Samuel Eichhorns Dissertation über die Regierungspraxis der Großen Koalition von 2009 verfolgt einen institutionengeschichtlichen Ansatz. (Als außenpolitisches Beispiel untersucht Eichhorn die »Kambodscha-Krise«, die Gegenstand eines Unterkapitels dieser Arbeit ist.)

Dominik Geppert hat 2009 die Forschungslücke in Bezug auf die »Neue« Ost- und Deutschlandpolitik markiert:

»Die Zeitgeschichtsforschung hat in den vergangenen Jahren unser Wissen über die Neue Ostpolitik der Bundesrepublik enorm vergrößert. Im Zentrum stand dabei zum einen die Frage nach den Wurzeln dieser Politik in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren und zum anderen die Einordnung in den größeren Zusammenhang der Ära weltweiter Entspannung im Übergang von den 1960er- zu den 1970er-Jahren.«³¹

Die systematische Untersuchung der Phase dazwischen steht noch aus. Dementsprechend hat Ulrich Lappenküper 2008 beklagt, dass »dieses Themenfeld bisher nicht monografisch beackert worden ist«³². Oliver Banges Habilitationsschrift *Ostpolitik und Détente – die Anfänge* aus dem Jahr 2004 ist bis heute nicht veröffentlicht. Das Prädikat für Martin Winkels' 2009 erschienene politikwissenschaftliche Dissertation *Die Deutschland- und Ostpolitik der ersten Großen Koalition der Bundesrepublik Deutschland (1966–1969)* wurde im Zuge einer Prüfung von Plagiatsvorwürfen 2014 auf den »niedrigsten Grad, der vergeben werden kann, herabgesetzt«³³. Die Erkenntnisse gehen über den bis dahin erreichten Stand der Forschung nicht hinaus. 1993 hat Timothy Garton Ash seine viel beachtete Studie zur Bonner Ost- und Deutschlandpolitik vorgelegt, die die Zeit vom Zweiten Weltkrieg bis zur deutschen Einheit 1990 umfasst und gar nicht den Anspruch erhebt, eine detaillierte Unter-

³⁰ Taschler, *Herausforderungen*, S. 14. Vgl. Gassert, *Von Ebingen in das Amt des Bundeskanzlers*, S. 23.

³¹ Geppert, *Großbritannien und die Neue Ostpolitik*, S. 384.

³² Lappenküper, *Außenpolitik*, S. 91.

³³ In Bonn möglich: Milde Strafe für Plagiatoren, in: *GA* v. 8.7.2014. Laut VroniPlag wurden auf 190 von 316 Seiten Plagiatsfundstellen dokumentiert. Vgl. <http://de.vroniplag.wikia.com/wiki/Mw> (23.1.2019). Die Dissertation ist hier abgedruckt: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2009/1967/1967.pdf> (23.1.2019).

suchung der Politik der Großen Koalition oder ihres Außenministers zu unternehmen. Julia von Dannenberg hat sich 2008 mit der Vorgeschichte des Moskauer Vertrags und in dem Kontext mit den deutsch-sowjetischen Beziehungen zur Zeit der Großen Koalition thesenreich auseinandergesetzt, »die Dokumente in den einschlägigen Archiven gesichtet, in mancher Hinsicht neu interpretiert und durch Zeitzeugeninterviews ergänzt«³⁴. Dem umfassenden Anspruch der »first systematic analysis of the formulation and making of New Ostpolitik based on primary sources«³⁵, den auch der Titel *The Foundations of Ostpolitik* suggeriert, wird die Dissertation bezüglich allerdings nicht ganz gerecht.³⁶ Weitere Spezialarbeiten über die deutsche Außenpolitik beschränken sich auf die Zeit vor und nach 1969 mit Ausnahme von Arbeiten zur Europapolitik der Großen Koalition. Insgesamt ist der Forschungsstand zur Ost-, Deutschland- und Bündnispolitik der Großen Koalition nach wie vor »lückenhaft«³⁷ beziehungsweise unterbelichtet. Ältere Arbeiten, wie zum Beispiel die Monografie *Konfrontation und Kooperation* von Ernst Kuper aus den 1970er-Jahren, in der das außenpolitische Denken Brandts mit dem seines Vorgängers verglichen, Brandts Politik zur Zeit der Großen Koalition aber nicht näher untersucht wird, sind interessant, aber unter anderem aufgrund ihrer eingeschränkten Quellenbasis überholt.

Zum Bedauern des Autors konnten einige nach der Fertigstellung des ursprünglichen Manuskripts erschienene Titel keine (detaillierte) Berücksichtigung finden, da anderweitige berufliche Verpflichtungen und der Abgabetermin für die Drucklegung dies nicht zuließen. Gleichwohl soll hier auf Andreas Lutschs materialreiche und profunde Studie zur nuklearen Sicherheitspolitik der Bundesrepublik und das darin enthaltene Kapitel zur Auseinandersetzung um den Atomwaffensperrvertrag während der Zeit der Großen Koalition hingewiesen werden.³⁸ Ebenfalls nach Fertigstellung des Manuskripts erschienen ist der unter anderen von Michael Borchard herausgegebene Sammelband »Entspannung im Kalten Krieg«, der unter anderem neu zugängliche Akten aus dem Russischen Staatsarchiv mit dem Tenor interpretiert, der Weg zum Moskauer Vertrag und zur KSZE müsse in ein neues Licht getaucht werden.³⁹ Nach Studium der Beiträge lässt sich für die Phase der Großen Koalition feststellen, dass diese keine wesentlichen neuen Informationen oder Erkenntnisse für die vorliegende Untersuchung bieten.

³⁴ Scholtyssek, Utopie, in: *FAZ* v. 11.8.2008.

³⁵ von Dannenberg, *Foundations of Ostpolitik*, S. 11.

³⁶ Vgl. H-Net Reviews. Schaefer on Von Dannenberg, *The Foundations of Ostpolitik: The Making of the Moscow Treaty between West Germany and the USSR*, H-Diplo. 06-10-2014. <https://networks.h-net.org/node/28443/reviews/30367/schaefer-von-dannenberg-foundations-ost-politik-making-moscow-treaty> (1.12.2020).

³⁷ Schönhoven, *Wendjahre*, S. 34.

³⁸ Vgl. Lutsch, *Westbindung oder Gleichgewicht*.

³⁹ Vgl. Borchard et al. (Hg.), *Entspannung im Kalten Krieg*. Siehe auch die Rezension von Guido Thiemeyer (Aus dem Blickwinkel Moskaus) in: *FAZ* v. 27.10.2020.

Wenn also inzwischen zahlreiche Arbeiten zu verschiedenen Einzelaspekten der deutschen Politik aus der Zeit, als Brandt Außenminister war, erschienen sind, fehlt doch eine aus den Quellen und der verstreuten Forschungsliteratur erarbeitete systematische und integrierende Gesamtdarstellung zu Willy Brandt als Außenminister. Dabei gilt es selbstredend, auf Grundlage neuer Quellen und aus der skizzierten Perspektive zu kleineren und größeren Kontroversen und Stereotypen über die Außenpolitik der Großen Koalition und Brandts Rolle als Außenminister neue Fakten, Erkenntnisse und Sichtweisen beizutragen. An dieser Stelle können nicht alle Fragen und Probleme aufgeworfen werden. Vielmehr sollen die wesentlichen Problemfelder und Fragestellungen skizziert und die jeweiligen Forschungsgegenstände in den entsprechenden Kapiteln dieser Arbeit aufgeworfen und behandelt werden. Hier seien nur einige wesentliche Positionen infrage gestellt: Wurde eine in Brandts Berliner Jahren konzipierte Ost- und Deutschlandpolitik »während der Jahre der Großen Koalition [...] operationalisiert«⁴⁰? Oder nutzten Brandt und seine Mitarbeiter die Zeit der Großen Koalition, »um das Konzept auszuarbeiten, mit dem die sozialliberale Koalition dann, fast aus dem Stand, die neue Ostpolitik beginnen konnte«⁴¹? War die Außenministerzeit also gleichsam die »Scharnierzeit«⁴², in der »die entscheidende Wende der Brandtschen Deutschlandpolitik [...] zu suchen« ist? Hat es demnach so etwas wie eine »Brandtsche Politik [...] während der Großen Koalition noch nicht gegeben«⁴³? Welche Rolle spielte Egon Bahr? Zu welchem Anteil ist die Politik des Außenministers Brandt der Versuch der Umsetzung der Konzeption Bahrs? Ein Teil der Forschung begreift »die ›neue Ostpolitik‹ Kiesingers eher als Auftakt zu derjenigen Brandts«⁴⁴, die Jahre 1966 bis 1969 als eine Art »Einleitungsphase«⁴⁵, andere setzen den »Meilenstein« des Beginns einer neuen Ostpolitik »im Dezember 1966«⁴⁶. Wenn Kiesinger dafür sorgte, dass »im Zuge seiner ›neuen Ostpolitik‹ kein nötiger Ballast unnötig über Bord geworfen«⁴⁷ wurde, war Brandts Konzept das unnötige Abwerfen von Ballast? Wollte der Bundeskanzler grundsätzlich »doch etwas anderes als die Minister Brandt und Wehner«⁴⁸? Schlossen sich insgesamt »die vertretenen Richtungen von SPD und CDU/CSU gegenseitig aus«⁴⁹, sodass »die Große Koalition auf ostpolitischem Feld niemals eine klar festgelegte und unzweideutig verfolgte Dia-

⁴⁰ von Bredow, Wandel in Europa, S. 135. Vgl. Bahr, Zu meiner Zeit, S. 152 u. 247.

⁴¹ Bender, Die »Neue Ostpolitik«, S. 139.

⁴² Schönhoven, Wendejahre, S. 13.

⁴³ Kroegel, Anfang, S. 16.

⁴⁴ Hildebrand, Zur Großen Koalition, S. 445. Einen knappen Überblick über die Entwicklung der Forschung in dieser Frage bietet von Dannenberg, Foundations of Ostpolitik, S. 8 f.

⁴⁵ Wolfrum, Bundesrepublik, S. 299.

⁴⁶ Garton Ash, Im Namen Europas, S. 58.

⁴⁷ Hildebrand, Zur Großen Koalition, S. 338.

⁴⁸ Vgl. *ibid.*, S. 325.

⁴⁹ Wolfrum, Bundesrepublik, S. 299. Vgl. Lappenküper, Außenpolitik, S. 90 ff.

gonale zu finden vermochte«⁵⁰? Oder muss die Vorstellung, »dass sich in der Großen Koalition ›zwei deutlich unterschiedliche Ostpolitiken‹ der Regierungsparteien herausgebildet hätten, [...] mit einem großen Fragezeichen versehen werden«⁵¹?

War Brandts Ost- und Deutschlandpolitik »die endgültige Absage an jeglichen deutschen Revisionismus«⁵² oder enthielt sie, wie in jüngerer Zeit argumentiert worden ist, im Gegenteil ausgeprägt »[r]evisionistische Elemente«⁵³? Wann und wie

»[...] setzte sich in der von Außenminister Brandt geführten SPD die Bereitschaft durch, den territorialen Status von 1945 zu akzeptieren und unter Ausklammerung grundsätzlicher Differenzen zu einem Ausgleich mit den Staaten des Warschauer Paktes zu kommen, [...] zur Verständigung mit der DDR über ein »geregeltes Miteinander« deren staatliche Existenz zu akzeptieren [...]«⁵⁴?

Ab wann und bedingt wodurch hielt Brandt eine (staatsrechtliche) Anerkennung der DDR für unumgänglich?

In die Regierungszeit der Großen Koalition fiel der »Prager Frühling« und seine gewaltsame Niederschlagung durch die Intervention des Warschauer Pakts. In diesem Zusammenhang ist nach der angeblichen Bonner beziehungsweise Brandts »Mitschuld«⁵⁵ an den Ereignissen zu fragen. Zuweilen heißt es, das Ende des Prager Frühlings habe zur »Paralisierung der Ostpolitik«⁵⁶ geführt beziehungsweise die »nicht zuletzt auch von Bonn aus praktizierte Politik eines ›Wandels durch Annäherung‹« sei damit »gescheitert«⁵⁷. Dem wird ebenso nachzugehen sein wie der Frage, ob oder wie sehr die Ostpolitik von außen, also von den Bündnispartnern der Bundesrepublik, angestoßen wurde.⁵⁸ Wie gestaltete sich das, »was man als pro-zyklischen Charakter der deutschen Politik jener Jahre beschreiben kann: die Einbettung der deutschen Ostpolitik in den Gesamtkomplex der Ost-West-Beziehungen«⁵⁹?

Und wie passt dazu die »scharfe deutsch-amerikanische Auseinandersetzung über den Atomwaffensperrvertrag«⁶⁰? Lag es »in erster Linie an Willy Brandt, dass seit Herbst 1966 Bewegung in den Konflikt kam«, traf Brandt auf »entschiedenen

⁵⁰ Hildebrand, Zur Großen Koalition, S. 328.

⁵¹ Werner Link, Mehr Biographie wagen, in: *FAZ* v. 8.10.2002.

⁵² Fischer, Außenpolitik im Widerspruch, in: *Zeit* v. 3.2.2000.

⁵³ Niedhart, Revisionistische Elemente. Vgl. von Dannenberg, Foundations of Ostpolitik, S. 10 f.

⁵⁴ Morsey, Die Bundesrepublik Deutschland, S. 99.

⁵⁵ Kroegel, Anfang, S. 255.

⁵⁶ Haftendorn, Sicherheit und Entspannung, S. 317.

⁵⁷ Hildebrand, Zur Großen Koalition, S. 338.

⁵⁸ Vgl. von Dannenberg, Foundations of Ostpolitik, S. 9 f.

⁵⁹ Geppert, Großbritannien und die Neue Ostpolitik, S. 398. Vgl. Schöllgen, Willy Brandt, S. 87, Link, Entstehung des Moskauer Vertrages, S. 296, von Dannenberg, Foundations of Ostpolitik, S. 10, sowie Niedhart, Zustimmung und Irritationen, und Revisionistische Elemente.

⁶⁰ Lappenküper, Außenpolitik, S. 93.

Widerstand von Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger« und ging die Verankerung des Rechts auf uneingeschränkte friedliche Nutzung der Kernenergie im Vertragstext »entscheidend auf die hartnäckige Haltung der Bundesregierung zurück«⁶¹? War das Ringen um die deutsche Unterschrift unter den Vertrag »ein vortreffliches Lehrstück, wie Innenpolitik die Außenpolitik beeinflusst«⁶², an dem sich »diplomatische Pyrrhussiege [...] studieren«⁶³ lassen? Hat Kiesinger die Unterzeichnung des Vertrages »verhindert«⁶⁴? Gab es hier wie im Falle des Vietnamkrieges »schier unüberbrückbare Gegensätze zwischen Union und SPD«⁶⁵? Blieb Brandt »keine andere Wahl, als die Vietnampolitik der Vereinigten Staaten öffentlich zu unterstützen, und das selbst noch zu einem Zeitpunkt, als der Krieg in der westlichen Welt, auch in der deutschen Öffentlichkeit, äußerst unpopulär geworden war«⁶⁶?

Mit Blick auf die besondere Regierungskoalition ist die Deutung zu hinterfragen, wonach »die beiden großen Parteien auf westpolitischem Gebiet fast reibungslos zusammenwirkten«⁶⁷. Das gilt für das Verhältnis zu den USA, die Bündnispolitik in der NATO und die Europapolitik. Inwiefern Brandt am Ende der 1960er-Jahre eine europapolitische Agenda besaß, die über eine »Absicherung der Entspannungspolitik«⁶⁸ hinausging, und »eine tiefe Kluft in [den] europapolitischen Konzeptionen«⁶⁹ Brandts und Kiesingers bestand, hat der Autor in der ungekürzten Version der Dissertation ausführlich beantwortet.⁷⁰ Auf die detaillierte Darstellung muss hier aus Platzgründen verzichtet werden. Gleichwohl werden diese Fragen im entsprechenden Kapitel aufgeworfen und die Ergebnisse der umfassenden Analyse zusammenfassend dargestellt.

Lässt sich am Ende das Fazit ziehen:

»Die notwendige Diagonale, die gleichzeitig einen innenpolitischen Vergleich zwischen den divergierenden außenpolitischen Konzeptionen der Union und der Sozialdemokratie darstellte, gefunden zu haben und ihr gefolgt zu sein, ist Bundeskanzler Kiesinger und Außenminister Brandt in einer schwierigen Zeit gelungen.«⁷¹

Im Rahmen der außenpolitischen Bilanz der Großen Koalition wird die Frage aufgeworfen und beantwortet werden müssen, wo sich die Außenpolitik der Großen Ko-

61 Schöllgen und Geier, Schwellenmacht Deutschland, in: *FAZ* v. 31.5.2012.

62 Bahr, Zu meiner Zeit, S. 211.

63 Vgl. *ibid.*, S. 209.

64 Kroegel, Anfang, S. 235.

65 Arenth, Vietnam, S. 52.

66 Schöllgen, Willy Brandt, S. 76.

67 Hildebrand, Zur Großen Koalition, S. 303.

68 Hiepel, Brandt und Pompidou, S. 9.

69 Lappenküper, Außenpolitik, S. 94. Vgl. Wilkens, *L'Europe en suspens*.

70 Vgl. Flatten, Willy Brandt als Außenminister, S. 205-331.

71 Hildebrand, Zur Großen Koalition, S. 308.

alition von der vorherigen Außenpolitik unterschied. Welchen Anteil hatte Brandt daran? Wo und wie versuchte er, stärker auf eine Abkehr beziehungsweise die Einleitung einer qualitativ neuen Politik zu setzen? Und wie entwickelten sich seine außen- und deutschlandpolitischen Vorstellungen in den fast drei Jahren als Außenminister fort?

Auf die Frage, wie man sich vor dem erwähnten »retrospektiven Determinismus [...] schützen« könne, gibt Timothy Garton Ash folgende Antwort: »Zuerst einmal natürlich, indem man alles durcharbeitet, worin das tatsächliche Handeln und wirklich gesprochene Wort von Personen dokumentiert ist.«⁷² Quellen zur Außen- und Deutschlandpolitik der Großen Koalition sind reichhaltig überliefert und in großem Maße ediert. Deshalb kann sich diese Studie zu einem weiten Teil auf publiziertes Quellenmaterial stützen, das durch unveröffentlichte Quellen nicht einfach ergänzt wird. Vielmehr wird versucht, Quellen aus verschiedenen Editionen miteinander und mit unveröffentlichten Quellen unterschiedlicher Provenienz »sprechen zu lassen«. In einem solchen Kontext kann die eine oder andere (un)veröffentlichte Quelle oder Passage zum Schlüsseldokument werden. Insgesamt wurden neue Quellen erschlossen, bereits veröffentlichte oder an verschiedenen Stellen verarbeitete in Kontext zueinander und zu den Ergebnissen der bisherigen Forschung auf dem Feld der politischen Biografie Willy Brandts und der Außenpolitik der Bundesrepublik gesetzt.

Die zentralen Quellenbestände dieser Arbeit sind die Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (AAPD), die einschlägigen Bestände im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (PAAA), insbesondere der eigens für die Edition »künstlich« kreierte Bestand B 150 mit den für die AAPD deklassifizierten VS-Dokumenten und der Bestand des Ministerbüros, die Berliner Ausgabe der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung (BA), der Nachlass von Willy Brandt im Willy-Brandt-Archiv (WBA), der umfangreiche und qualitativ hochwertige Nachlass von Egon Bahr im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), die jeweils von den AAPD-Bearbeitern genutzt, aber nicht erschöpfend ausgewertet wurden, die Protokolle der SPD-Bundestagsfraktion, des Parteivorstandes, des Parteirats und des Präsidiums, die Pressedienste der SPD sowie die wertvollen Mitschriften der Sitzungen des Kreßbronner Kreises durch Brandts Parlamentarischen Staatssekretär Gerhard Jahn in dessen Nachlass (alle AdsD), die oftmals Informationen enthalten, die sich in den offiziellen »Protokollen« dieses informellen Gremiums nicht finden, die Protokolle des Bundeskabinetts und des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, die Nachlässe Kurt Georg Kiesingers im Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung (ACDP) und seines parlamentarischen Staatssekretärs Baron zu Guttenberg im Bundesarchiv in Koblenz sowie der Nachlass des damaligen Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion Helmut Schmidt (AdsD).

All diese Bestände wurden in Bezug auf das Thema dieser Arbeit gründlich ausgewertet. Hinzu kommen Presseartikel, Interviews und andere zeitgenössische Pu-

⁷² Garton Ash, *Im Namen Europas*, S. 70. Vgl. *ibid.*, S. 69 ff.

blikationen, zum Teil abgedruckt in den systematisch ausgeschöpften Dokumenten zur Deutschlandpolitik (DzD) mit Interviews, Reden, Artikeln und Communiqués aus Ost und West, aus denen sich bei sorgfältiger Lektüre »mehr« ergibt, »als denen, die sich äußern, manchmal lieb ist«⁷³, die stenografischen Berichte der Sitzungen des Deutschen Bundestages, das Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, eine Reihe im Pressearchiv des Deutschen Bundestages und im Archiv des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung umfassend ausgewerteter Tages- und Wochenzeitungen, Zeitschriften und Periodika. Der Wert dieser Quellen darf nicht unterschätzt werden. So war beispielsweise der *Spiegel* in den Jahren 1966 bis 1969 auch über Interna der Regierung und des Auswärtigen Amtes gut informiert.⁷⁴ Brandt selbst meinte im Rückblick auf sein Politikerleben, »dass die aufmerksame Lektüre einiger ausländischer Zeitungen, zusätzlich zu solchen des eigenen Landes, mehr bringt als das meiste, was amtlicherseits »geheim« gestempelt wird«⁷⁵.

Ergänzt werden die »zeitgenössischen« Quellen durch Memoiren der Akteure mit ihren »Realitätsverknappungen« sowie »Selbstbewertungen, Selbstrechtfertigungen und Selbststilisierungen«, die aber auch »Konfrontations- und manchmal auch Korrekturmateriale für das Herzstück der Überlieferung der Akten, Briefe, Memoranden, Redetexte und vieles mehr«⁷⁶ darstellen können und »in quellenkritischer Verbindung mit anderen Überlieferungsformen, das Geschichtsbild farbenkräftig anzureichern« vermögen. (In Bezug auf die Außenministerzeit gilt das für Brandts diverse Memoirenbände eher nicht, wohl aber z. B. für Egon Bahrs publizierte Erinnerungen.) Mit Egon Bahr, Klaus Schütz (Staatssekretär des Auswärtigen Amtes), Horst Ehmke (Justizminister), Hans Arnold (Leiter des Ministerbüros), Claus Sönksen (persönlicher Referent), Erwin Wickert (Referatsleiter im Auswärtigen Amt), dem Journalisten Hans-Jacob Stehle und Brandts Sohn Peter wurden Zeitzeugeninterviews geführt. Auch wenn die

»[...] deutende Perspektive der Zeithistoriker und die erinnernde Perspektive der Zeitzeugen in einem unaufhebbaren Spannungsverhältnis zueinander« stehen, bieten solche Gespräche neben Insiderwissen, das nicht in Akten auftaucht, »ein perspektivisches Korrektiv für die historiographische Interpretation [...]«⁷⁷

(Beide Aspekte haben sich insbesondere in den langen Gesprächen mit Egon Bahr bewahrt.)

⁷³ Bender, Die »Neue Ostpolitik«, S. 319.

⁷⁴ Gespräch des Verfassers mit Hans Arnold am 17.6.2005.

⁷⁵ Brandt, Erinnerungen, S. 346.

⁷⁶ Grebing, Auf dem Weg ..., S. 246 f.

⁷⁷ Rödder, Deutschland einig Vaterland, S. 453 f. Vgl. Grebing, Auf dem Weg ..., S. 246.

Im Rahmen dieser Arbeit, die sich in den Kontext der Geschichte der ersten Großen Koalition, der bundesdeutschen Außenpolitik und nachgeordnet der Geschichte der internationalen Beziehungen⁷⁸ einordnet, in erster Linie aber einen Beitrag zur wissenschaftlichen Biografie Willy Brandts leisten will, war eine flächendeckende Auswertung ausländischer Quellen nicht möglich und mit Blick auf Thema und Fragestellungen auch nicht nötig. Wohl wird die reichhaltige, entsprechende Literatur herangezogen, die ausländische Quellen ausgewertet hat, und zum Teil edierte Quellen wie etwa die *Foreign Relations of the United States* (FRUS). Durch den Abgleich der Quellen, veröffentlicht und unveröffentlicht, schriftlich und mündlich, amtlich und publizistisch, zeitgenössisch und rückschauend, wird versucht, eine mehrdimensionale Sicht auf Willy Brandt als Außenminister zu gewinnen.⁷⁹

Die vorliegende Studie nimmt also einen zentralen Akteur der bundesdeutschen (Außen-)politik in den Fokus, der nicht auf seine historiografische Funktion als »heuristische Sonde« reduziert werden soll. Vielmehr will diese Arbeit »[m]ehr Biographie wagen«⁸⁰. Gleichwohl ist sie natürlich keine Biografie, nicht nur, weil sie lediglich knapp drei Jahre eines 78-jährigen Lebens umfasst, sondern auch, weil hier nicht einfach einem Abschnitt der Lebensgeschichte Brandts nachgespürt wird (Aspekte wie Privatleben oder innenpolitische Entwicklungen der Jahre 1966–69 werden nur am Rande oder in ihrer Wechselwirkung mit der Außenpolitik thematisiert), sondern Brandts Politik und die Entwicklung seines außenpolitischen Konzepts im Beziehungsgeflecht der Großen Koalition und der internationalen Konstellation dargestellt und analysiert werden sollen. Sie hat zweifelsohne stark biografische Elemente, unterscheidet sie sich doch von Arbeiten etwa zur Europapolitik der Großen Koalition oder die SPD in der Großen Koalition, die mehrere Akteure und verschiedene Strukturen in den Fokus nehmen, sich dafür aber monografisch auf ein Thema beschränken, während hier das gesamte Panorama und das Beziehungsgeflecht der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland mit dem Fokus auf einen Hauptakteur das Thema darstellt, einschließlich der Thematisierung der Möglichkeiten eines Einzelakteurs in einer Koalitionsregierung. Dabei soll dem Umstand Rechnung getragen werden, dass die biografische Forschung oftmals die monografische nicht ausreichend zur Kenntnis nimmt und umgekehrt. Kurzum: Die vorliegende Arbeit erhebt den Anspruch und bescheidet sich darauf, einen Markstein »[a]uf dem schwierigen Weg zu einer wissenschaftlich fundierten Biografie Willy Brandts«⁸¹ zu setzen.

⁷⁸ Vgl. hierzu Paulmann, Grenzüberschreitungen, und Marcowitz, Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen.

⁷⁹ Die Quellen werden in der Regel nach dem am einfachsten zugänglichen Fundort aufgeführt, gedruckte Archivalien nach der Edition. Aus Editionen wird nach dem Schema Dokumentennummer/Seitenzahl zitiert.

⁸⁰ Werner Link, Mehr Biographie wagen, in: *FAZ* v. 8.10.2002.

⁸¹ Grebing, Auf dem schwierigen Weg ..., S. 243.

Dass die »verknüpfende Betrachtung von Individuum und Umfeld auch über den eigentlichen Gegenstand hinausweisende Erkenntnischancen« birgt, wird inzwischen »zunehmend anerkannt« und hat der Biografie, »einem zeitweiligen Stiefkind der akademischen Geschichtsforschung, wieder zu wissenschaftlicher Salonfähigkeit verholfen«⁸². Heute rücken auch Verfechter der Gesellschaftsgeschichte Individuen und Konzepte wie charismatische Herrschaft in den Fokus und nutzen die biografische Perspektive zur Untersuchung komplexerer Probleme auf ihre eigene Art.⁸³ Auf das Wechselspiel von Systemen und Akteuren wird in dieser Arbeit an verschiedenen Stellen einzugehen sein, denn Strukturen basieren auf Entscheidungen, und Entscheidungen basieren auf Strukturen. Beides wird von Kollektiven und Individuen geprägt. Dementsprechend wird zu untersuchen sein, wo das Individuum Katalysator des Kollektivs ist und vice versa. Insofern ist der Blick aufs Individuum zwar niemals ausreichend oder erschöpfend, aber im Falle von Entscheidungsträgern gerechtfertigt und vonnöten. Auch wenn natürlich systemische Veränderungen eines politischen Gefüges den Akteuren Handlungsmuster eröffnen und diese beschränken, was auch und gerade für den Ost-West-Konflikt gilt, ist Brandt ein »glänzendes Beispiel«⁸⁴ dafür, wie wichtig das Geschick einzelner Personen ist:

»Keine Untersuchung der Ostpolitik der sozialliberalen Koalition, der Politik der Großen Koalition [...] und keine Gesamtschau der Geschichte der Sozialdemokratie nach 1945 kommt daran vorbei, zentralen Akteuren wie Willy Brandt [...] auch in der Darstellung jene Funktionen zuzubilligen, die sie in der realen Politik hatten.«⁸⁵

Zuweilen leidet der biografische Ansatz unter unrealistischen Erwartungen und Überforderungen.⁸⁶ Deshalb versucht diese Arbeit zwar den Forderungen »an eine fachlichen Standards entsprechende Biografie« zu folgen: »kritische und selbstkritische Reflexion auf das Verhältnis zum Porträtierten«, »historische Kontextualisierung« und »biografische Vermittlung von Singularität und Typik«⁸⁷. Zugleich ist der Autor sich aber der Beschränkungen bewusst. Das gilt insbesondere für die Gefahr,

⁸² Schmied, Haffner, S. 12. Vgl. Gallus, Biographik und Zeitgeschichte, S. 40, Lässig, Toward a biographical turn, S. 147 f., und Sabrow, Biographie und Zeitgeschichte, S. 300 f. Einen Überblick bieten Klein (Hg.) Grundlagen der Biographik, Bödeker (Hg.), Biographie schreiben, Kraus, Geschichte als Lebensgeschichte, und Sabrow, Biographie und Zeitgeschichte.

⁸³ Vgl. Lässig, Toward a biographical turn, S. 147 f.

⁸⁴ Wilfried von Bredow bei der Tagung der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung »Persönlichkeit und Politik: Deutungsmuster und Befunde der Willy-Brandt-Forschung« am 18. und 19.3.2010 in Berlin, zit. n. Arno Helwig, in: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3152> (23.1.2019).

⁸⁵ Profitlich, Mehr Mündigkeit wagen, S. 33.

⁸⁶ Vgl. Theorien für Verfasser von Lebensgeschichten, in: FAZ v. 29.2.2012.

⁸⁷ Sabrow, Biographie und Zeitgeschichte, S. 306 f.

in der Golo Mann zufolge jeder Biograf gefangen ist: »Erst will er seinem Gegenstand gerecht werden, dann versteht er ihn so sehr, dass er ihm manches verzeiht«⁸⁸.

Um den Leser an das Thema heranzuführen und die Analyse auf eine kontextuelle Grundlage zu stellen, beschäftigen sich die ersten drei Kapitel dieser Arbeit mit den politischen Voraussetzungen, gleichsam dem Präludium von Brandts Tätigkeit als Außenminister: seinem Werdegang und seinem außenpolitischen Meinungs- und Willensbildungsprozess, der außenpolitischen Verortung der Bundesrepublik in der Mitte der 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts und der Bildung der Großen Koalition. Das darauffolgende Kapitel widmet sich gewissermaßen dem Auftakt, den ersten 60 Tagen im Amt, in denen sich auf verschiedensten Feldern die Herausforderungen der deutschen Außenpolitik und Brandts erste Schritte auf diplomatischem Parkett entfalteten. Die darauffolgenden Kapitel orientieren sich an den Himmelsrichtungen. Dem Blick nach Westen, auf die multilaterale Bündnispolitik und die damit verbundenen bilateralen Beziehungen insbesondere zu den USA, Frankreich und Großbritannien, folgt der nach Osten auf die Beziehungen zur Sowjetunion und ihren Verbündeten, der (im Zusammenhang mit der Behandlung der sogenannten »Hallstein-Doktrin« und dem globalen Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik) die Politik »außerhalb der Bündnispolitik und des traditionellen Ost-West-Gegensatzes«⁸⁹ und die Beziehungen zu den Ländern Lateinamerikas, Afrikas, Asiens und des Nahen Ostens beinhaltet. Diese Trennung (die auch der organisatorisch-thematischen Aufteilung des Auswärtigen Amtes in den Jahren 1966 bis 1969 entspricht) kann nicht hermetisch sein. So ist etwa die Thematik des Atomwaffensperrvertrags nicht ausschließlich der einen oder anderen Himmelsrichtung zuzuordnen. Am Ende des Kapitels zur »neuen« Ost- und Deutschlandpolitik steht gleichsam das Finale einschließlich der außen- und deutschlandpolitischen Auseinandersetzungen des Wahlkampfs und des Übergangs zur Regierung Brandt/Scheel. Die Kapitel sind in sich so gegliedert, dass die thematisch und chronologisch orientierte detaillierte Darstellung und Analyse jeweils mit einem Fazit abgeschlossen wird, das die wesentlichen Erkenntnisse des Kapitels im Kontext der Forschungsliteratur auf den Punkt zu bringen versucht. Am Ende der Arbeit wird in einer Gesamtbilanz Brandts Tätigkeit als Außenminister der Großen Koalition und seine Außen- und Deutschlandpolitik in den Jahren 1966 bis 1969 resümiert.

⁸⁸ Voraus kommt eine Bitterkeit gegangen, in: *FAZ* v. 18.9.2004.

⁸⁹ Brandt, BA, Bd. 6, S. 209 f. (Sitzung von Parteivorstand, Parteirat, Kontrollkommission 1./2.11.1968).